

**Predigt von Pfarrer Martin Becker am 9.8.2009
Schlosspark und Christuskirche Kassel**

Liebe Gemeinde!

Von den anvertrauten Zentnern

Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.

Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. 1Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.

Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen. Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Matthäus 25, 14-30

Eine eigenartige Geschichte.

Wenn sie nicht in der Bibel stünde, wenn wir nicht wüssten, dass Jesus sie erzählt hat, man könnte meinen, sie stamme aus einem Wirtschaftsmagazin oder einer Börsenzeitung.

Zwei Erfahrungen stimmen mit unserem Alltag überein:

1. Jeder hat Talent.

Dieser Ausdruck stammt aus dieser Geschichte. Wenn wir heute sagen: „Du hast Talent!“ oder „Der ist talentiert!“ oder „Der vergräbt sein Talent.“, dann wegen dieser Geschichte, weil im Griechischen das Wort *tálanta* steht. Und es stimmt: Jeder hat Begabungen, Fähigkeiten, die er von Gott für seinen Lebensweg bekommen hat, aus

denen man etwas zur Ehre Gottes machen soll.

2. Wer hat, dem wird gegeben; wer nicht hat, dem wird genommen.
Geld kommt zu Geld, Ehre zu Ehre. Wer schon viele Aufgaben in der Gemeinde hat, bekommt auch noch andere dazu, weil er oder sie ja so gut ist, so viel kann. Eine typische Lebenserfahrung, die sich immer wieder bewahrheitet. Aber auch: Wem viel gegeben ist, von dem wird umso mehr gefordert.

Aber kann Gott das so wollen?

Kümmert sich Gott nicht besonders um das Schwache? Bei mir erregt die Geschichte zunächst innerlich Widerspruch. Will Gott das wirklich so, dass die Reichen immer reicher, die Armen immer ärmer werden? Entlässt Gott seine Mitarbeiter? Es ist egal, ob es um Geld oder um sogenannte „geistliche Gaben“ geht.

Ich habe lange über diese Geschichte nachgedacht und will mich ihr von hinten nähern. Ich will durch die Hintertür in diese Geschichte einsteigen. Ich habe mich gefragt: Was hat der faule Knecht falsch gemacht? Sein Chef bekommt doch seinen Zentner Silber zurück. Er hat doch nichts verloren oder verplempert.

Wirtschaftlich gesehen war er faul und hat sich nicht um Gewinn bemüht. Menschlich gesehen hat er sein Talent vergraben, seine Begabungen versteckt und verdrängt, dass sein Herr wiederkommt.

Im Gleichnis wird der Herr, der auf Reisen geht, mit Gott gleichgesetzt. Gott traut den Menschen etwas zu. Er begabt sie unterschiedlich. Warum der eine viel und der andere wenig bekommt, wird hier nicht erklärt. Entscheidend ist, dass jeder seine Talente einsetzt – egal ob er hochbegabt oder weniger talentiert ist.

Manche ruhen sich auf dem aus, was sie geerbt haben von Eltern oder Verwandten. Mancher geht den Weg des geringsten Widerstandes und tut mal gerade so viel, wie eben nötig ist.

Andere, auch Minderbegabte, setzen sich ein, holen alles aus sich heraus, sind überall zu gebrauchen und sind z.B. das soziale Öl, das eine Gruppe am Laufen hält. Die Frage an uns aus dieser Geschichte heißt: Was verdrängen wir? Was vergraben wir? Wo nehmen wir Gott nicht ernst? Und uns selbst auch nicht?

Der dritte Knecht, der sein Talent, seinen Zentner Silber vergraben hat, hatte das Talent der Angst bekommen. Er hatte Angst vor diesem harten Mann, vor dem Herrn, der erntet, wo er nicht gesät hat. Er hat sich dieser Angst nicht gestellt, sondern sie verdrängt. Auch Angst kann eine Begabung sein, wenn man sich ihr stellt, sie überwindet oder mindestens sensibel für Gefahr wird und darauf eingeht.

Was hat der dritte Knecht die ganze Zeit gemacht, als sein Herr unterwegs war? Hat er nur Zuhause gesessen, litt er unter der Konkurrenz, dass er so wenig bekommen hatte oder hat er seine Angst gepflegt? Er hat verdrängt. Wenn wir mit Gott rechnen, wenn wir wissen, dass wir alle einmal vor Gott stehen werden, dann sollen wir genau das nicht verdrängen, sondern uns dem schon jetzt stellen. Wir sollen nicht denken: „Ach, das ist erst in ferner Zukunft!“, wir sollen nicht denken: „Wird schon nicht so schlimm!“, sondern wir sollen Gott ernst nehmen und uns selbst auch. Gott hat uns unser Leben mit allen Talenten gegeben, damit wir es leben

- am besten in seinem Sinne,
- am besten so wie er uns gedacht hat.

Wirtschaftlich gesehen stimmt die Geschichte: Geld, das nicht arbeitet, ist wertlos. Der berühmte Sparstrumpf vermehrt sich nicht von alleine. Natürlich gibt es Risiken, wenn

Geld oder auch Begabungen eingesetzt werden. Wo Geld arbeitet, kann es auch eine Finanzkrise geben, vor allem, wenn Händler am Werk sind, die andere übers Ohr hauen oder selbst die Verluste verdrängen. Jetzt ist es wichtig aus der Krise zu lernen und die richtigen Konsequenzen zu ziehen.

Das ist mit Begabungen ähnlich. Wer eine Sprache erlernen will, muss üben, muss Vokabeln lernen und falsch gelernte Vokabeln ersetzen. Aber das wichtigste ist, die Sprache möglichst viel zu sprechen, einzusetzen, so lernt es sich am allerbesten und die Sprachbegabung vermehrt sich von allein. Das gleiche gilt für die musikalisch Talentierten. Üben, üben, eben vor allem das Instrument spielen, nicht nur theoretisch.

Begabungen wachsen mit den Aufgaben. Viele Menschen haben ihre Begabungen erst im Beruf oder in der Familie entfaltet. Aber die Anlagen dazu haben sie von Gott mitbekommen. Was hat mir Gott alles für Gaben gegeben? Setzen Sie sich einmal hin und überlegen Sie einmal, was sie alles können. Vom Lächeln angefangen über Weitherzigkeit bis hin zu den praktischen Dingen wie Unternehmersinn oder künstlerische Begabungen.

Der dritte Knecht vergräbt das Geld. Damit vergräbt er auch sich selbst. Er vergräbt seine Möglichkeiten, seine Chancen. Er verurteilt sich selbst zum Stillstand, zu einem leeren Leben, zur Sinnlosigkeit. Er nimmt nicht an, was sein Herr ihm zugetraut hat. Er verweigert sich.

Wie viele Menschen denken von sich selbst zu klein. „Was soll ich schon machen?“; „Ich bin doch nur ein kleines Licht!“; „Die anderen können alles besser.“; „Ohne mich! Ich lass die anderen wurschteln.“ So lassen sie andere für sich arbeiten und denken. Jesus redet hier seinen Anhängern ins Gewissen: Macht das Beste aus eurem Leben. Bringt eure Begabungen zur Entfaltung. Entwickelt eure Talente!

Das gilt für alle Lebensbereiche: Kirche, Gemeinde, Beruf, Familie, Kommune und Staat: Sich engagieren oder sich vergraben – das ist hier die Frage! Keiner muss alles machen, aber jeder kann seine Fähigkeiten einsetzen.

Die Möglichkeit, dass einer Pech hat und das anvertraute Vermögen verliert, diese Möglichkeit sieht die Geschichte gar nicht vor. Das sollte uns Mut machen.

Mut, uns selber anzustupsen, wenn Trägheit, Bequemlichkeit oder Angst uns lähmen wollen. Mut, weil Gott uns etwas zutraut. Mut, weil Gott jeden begabt hat. Wir können nicht verlieren, wenn wir unsere Talente einsetzen. Wir können nur verlieren, wenn wir sie vergraben. In Gottes Reich wird jede Gabe gebraucht.

Es gibt eine Geschichte in der Bibel, da hat einer alles verloren. Nämlich in der Geschichte vom verlorenen Sohn. Der hat sein ganzes Geld durchgebracht. Aber er hat das Leben gewonnen, er hat aus seinem Verhalten gelernt, er ist zu seinem Vater zurückgegangen und hat das Herz Gottes gewonnen. Letztlich hat auch er nicht verloren.

Die Geschichte macht uns viel Mut: Auch Mut mit der Wiederkehr des Herrn zu rechnen. Am Ende zählt nicht, wie viel wir Gott wiederbringen. Am Ende zählt, dass wir unsere Talente für Gott eingesetzt haben, dass wir unsere Lebensaufgaben nicht verdrängt oder vergraben haben. Die Geschichte macht Mut zur Freude des Herrn zu leben. Seine Gaben zur Freude Gottes einzusetzen. Dann entwickelt man auch die Freude in sich.

Amen

Martin Becker, Baunsbergstr. 10, 34131 Kassel